

Mitteilungsbrief des Deutschen Romanistenverbands e.V.

Februar 2008



Inhaltsverzeichnis

Aufruf zur Sektionenbildung zum XXXI. Romanistentag des DRV „ROMANISTIK – BERUF UND BERUFUNG“	2
Grußadresse des Ersten Vorsitzenden des DRV, Prof. Dr. Paul Geyer.....	3
Eröffnungsrede des XXX. Romanistentages 2007 (Prof. Dr. Georg Kremnitz)	8
Vorstellung der Mitglieder des Vorstands	12
Zur Verleihung des Elise-Richter-Preises 2007 an Vahram Atayan	15
Leibniz Universität Hannover ohne Leibniz – Offener Brief des Vorsitzenden des DRV an den Präsidenten der Universität	16
Bericht über Aktualisierung der Mitgliederdatenbank	17
Die Clearingstellen des DRV	18
Alumni-Pflege an deutschen Universitäten – eine aktivere Rolle für die Romanistik?	20
Diskussion der geplanten Änderungen der Vorlesungszeiten an deutschen Universitäten.....	21
Typologie der neuen Romanistik. Momentaufnahme des Bologna-Prozesses in Deutschland und Österreich (Eva Scholz).....	22

Aufruf zur Sektionenbildung zum XXXI. Romanistentag des DRV „ROMANISTIK – BERUF UND BERUFUNG“

Der XXXI. Romanistentag des Deutschen Romanistenverbandes wird vom 27. September bis zum 1. Oktober 2009 an der Universität Bonn unter dem Rahmenthema „Romanistik – Beruf und Berufung“ stattfinden. Der Vorstand bittet alle Romanistinnen und Romanisten, die an der Bildung einer Sektion interessiert sind, ihre Vorschläge – am besten auf elektronischem Wege – mit einer knappen inhaltlichen Präsentation bis zum **31. Mai 2008** an den ersten Vorsitzenden des DRV zu richten:

Prof. Dr. Paul Geyer
Universität Bonn
Romanisches Seminar
D-53012 Bonn
paul.geyer@uni-bonn.de

Bitte beachten Sie, dass für die Ausrichtung einer Sektion auf dem Romanistentag eine Mitgliedschaft im DRV nötig ist. Für Ihren Sektionsvorschlag sollten mindestens fünf aktive Teilnehmer ihre Zusage gegeben haben. Der Vorstand wird sich mit den Vorschlagenden **bis zum 30. Juni 2008** in Verbindung setzen und ihnen mitteilen, ob ihre Sektion angenommen werden konnte. Die Liste der angenommenen Sektionen wird den Mitgliedern des DRV direkt im Anschluss über das gedruckte Mitteilungsheft zur Kenntnis gebracht. Außerdem erfolgt eine Veröffentlichung über die etablierten elektronischen Verteilungswege der deutschen Romanistik.

Der Romanistenverband wird sich wieder um eine Förderung von Seiten der DFG bemühen. Aus diesen Mitteln kann vorbehaltlich der Genehmigung für jede Sektion eine Kostenbeteiligung für zwei ausländische Teilnehmer in Höhe von bis zu 400 Euro für Europäer und bis zu 600 Euro für außereuropäische Teilnehmer geleistet werden. Mehr als zwei ausländische Gäste pro Sektion können leider nicht gefördert werden.

Vorträge können dann bis **30. November 2008** direkt bei den Sektionsleitern angemeldet werden. Wir bitten im Interesse der Diskussion und des Austausches die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kongress, sich möglichst nur in einer Sektion als Referenten anzumelden.

Grußadresse des Ersten Vorsitzenden des DRV, Prof. Dr. Paul Geyer

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes!

Am 25. September 2007 wurde auf dem XXX. Romanistentag in Wien ein (zum Teil) neuer Vorstand des DRV gewählt, der weiter unten noch eigens vorgestellt wird. Ich möchte hier zunächst den Mitgliedern des alten Vorstandes, die nicht mehr zu einer Wiederwahl zur Verfügung standen, sehr für ihr Engagement danken. Als Erster Vorsitzender hat Georg Kremnitz für zwei Jahre durch seine geradlinige, umsichtige und vermittelnde Art die Vorstandsarbeit geprägt und in Wien einen Romanistentag organisiert, der in jeder Hinsicht Maßstäbe gesetzt hat. Als Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit hat Ulrich Hoinkes sechs Jahre lang die Modernisierung der Außendarstellung, der internen Kommunikation im DRV und der Mitgliederverwaltung vorangetrieben und damit dem neuen Vorstand die zukünftige Arbeit auf diesen Feldern in entscheidender Weise erleichtert. Wir sind Georg Kremnitz und Ulrich Hoinkes zu großem Dank verpflichtet.

Gestatten Sie mir nun, Sie schon jetzt sehr herzlich zum XXXI. Deutschen Romanistentag im Herbst 2009 in Bonn einzuladen und Ihnen einige Gedanken zum Motto dieses nächsten Romanistentages mitzuteilen.

Romanistik als Berufung

Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung: Als Literatur- und Kulturwissenschaftler möchte ich mir nicht herausnehmen, auf dem Feld der Sprachwissenschaft zu dilettieren. Ich bin aber sicher, dass auch hier entsprechende Ausführungen zur „Romanistik als Berufung“ geschrieben werden können und vom nächsten Vorsitzenden des Deutschen Romanistenverbandes auch geschrieben werden. Für ein wichtiges Desiderat halte ich im Übrigen die methodische und inhaltliche Wiederannäherung von Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaft, der vielleicht ein zukünftiger Romanistentag gewidmet sein könnte.

Die deutschsprachige Romanistik hat die große Chance, vom „unmöglichen Fach“ (Fritz Nies) wieder zu dem zu werden, was sie von Friedrich Diez bis zu Hans Robert Jauß immer wieder einmal war: zum Prototypen einer ganz neuen Kulturwissenschaft. Nationale Philologien wie Germanistik oder Anglistik oder *Littérature française* werden in Zukunft an Bedeutung einbüßen. Ihnen bleibt nur die Alternative, immer theorielastiger oder immer kleinräumiger zu forschen, oder es bleibt ihnen der Weg in die *Cultural Studies*, die als eine Art freiwilliger Selbstsoziologisierung der traditionellen Philologien und zugleich als Austreibung der Kultur aus der Kulturwissenschaft angesehen werden können. Die Chance und das große Potential der deutschsprachigen Romanistik bestehen darin, dass sie in ihrer deutschen und romanischen Pluriperspektive das Kernstück einer neu zu begründenden Europäischen Kulturwissenschaft bildet. Dies schließt die außereuropäische Romanistik keineswegs aus, erforscht diese doch gerade die Interferenzen europäischer und außereuropäischer Kulturen.

Die europäische Kultur ist die einzige Weltkultur, die ein ironisch-sentimentalisches Verhältnis zu ihrem kulturellen Erbe entwickelt hat. Sie weiß, dass die Werte des christ-

lichen Mittelalters, der Renaissance, der Reformation, und zum Teil sogar der Aufklärung nicht mehr tragen, sie weiß aber auch, dass sie ohne die Pflege dieses kulturellen Erbes ihre Identität verliert. Als moderner Europäer steht man immer zugleich innerhalb wie auch außerhalb seiner (eigenen) kulturellen Tradition. Dieses Selbstverständnis der europäischen Kultur zeichnet sich in Spuren bereits in karnevalesken Bräuchen und Werken seit dem Spätmittelalter ab, vertieft sich in der Renaissance durch die Rückwendung zur Antike und in der Aufklärung durch die Kritik an aller Tradition, bis die Romantik in den Begriffen der romantischen Ironie und des Sentimentalischen diese einzigartige kulturelle Konfiguration kritisch reflektiert.

Das entscheidende Specificum der in Europa ausgebildeten Anthropologie ist die durch den Wegfall der metaphysisch-substantialistischen ‚Deckelung‘ unerhörte Freisetzung und Potenzierung des Möglichkeitshorizontes. Darin liegt die Bedingung der Möglichkeit des modernen Individualismus und seiner Skepsis gegenüber Machtentfaltungen aller Art. Darin liegt andererseits auch die Bedingung der Möglichkeit einer Entwicklungsdynamik, die zu ungeahnten neuen Vermachtungsstrukturen und zur existenziellen und sozialen Verunsicherung des modernen bzw. sich modernisierenden Subjekts führt. Die Geschichte, Vorgeschichte und Kritik dieser kulturellen Formation aber ist im Höhenkamm der literarischen, künstlerischen, philosophischen und wissenschaftlichen Werke der Europäischen Kulturgeschichte aufgehoben. Dem Höhenkamm gehören Werke an, die die Frage nach einer authentischen menschlichen Existenz stellen, das Verhältnis von materiellen zu immateriellen Werten verhandeln, Bewusstseinsanalyse und Bewusstseinskritik üben und kontrafaktisch den Sinn für das kulturell Denkbare und Menschen-Mögliche offen halten. An dieser Kulturgeschichte muss schreiben, wer der technokratischen Definition des Europäischen eine kulturelle Vision an die Seite stellen möchte. Nur so wird sich im globalen Wettbewerb eine Idee des Europäischen behaupten können.

Für diese Aufgabe ist keine Disziplin besser gerüstet als die deutschsprachige Romanistik. Aus ihr kann der Impuls für einen Paradigmenwechsel in den Kulturwissenschaften kommen. Die Geschichte der Europäischen Kultur(en) ist in hohem Maße Geschichte der romanischen und germanischen Kulturen. Die Romanistik als Europäische Kulturwissenschaft führt vor, wie die gesamteuropäische Relevanzfrage an einzelne nationale Traditionen und ihre Kulturgüter gestellt wird – und zwar für die europäische Kultur der Zukunft, nicht für die europäischen Kulturen der Vergangenheit. Kulturgüter, aber insbesondere auch Epochenbegriffe müssen neu auf ihre identitätsstiftende Funktion für das zukünftige Europa geprüft werden: Wie mittelalterlich, wie humanistisch, wie barock, wie klassisch, wie aufklärerisch, wie romantisch, wie avantgardistisch, wie existenzialistisch, wie postmodern wird das Europa der Zukunft sein wollen? Die Romanistik führt vor, wie Spezialforschung mit Weitblick gepaart sein muss, um wirksam sein zu können. Sie vermeidet Übertheoretisierungen, zu denen Disziplinen mit kleineren Forschungsfeldern neigen und damit die Anschließbarkeit an eine interessierte Öffentlichkeit verlieren. Sie weiß, dass sie einem anderen Wissenschafts- und Forschungsbegriff verpflichtet ist als die Naturwissenschaften. Ihr Leitbegriff des Möglichen ist keiner Systematisierung fähig. Mindestens so wichtig wie klare methodische Vorgangsweisen sind für sie die Ziele des Überliefers, Vermittelns, Deutens und der Auslese als kritisches kulturelles Gedächtnis und Gewissen des zukünftigen Europas.

Romanistik in Studium und Beruf

Was das Romanistikstudium betrifft, so gilt es, die nunmehr bald abgeschlossene Reform im Sinne des Bologna-Prozesses, die aber natürlich andererseits nur einen Abschnitt in einer permanenten Studienreform darstellt, innerlich anzunehmen und das Beste daraus zu machen. Skeptikern, die eine Angloamerikanisierung der deutschen Studientradition befürchten, kann man entgegenhalten, dass, sieht man einmal von den unschönen Begriffen Bachelor und Master ab, die Gliederung in ein dreijähriges Erststudium und ein zweijähriges Aufbaustudium eine sehr alte europäische Tradition erneuert, die sich zum Beispiel in Frankreich in den Studienphasen von Licence und Maîtrise bewahrt und bewährt hat. Eine gewisse Verschulung im Bereich des Bachelor-Studiums ist der Modularisierung systemimmanent, diese Verschulung muss aber nicht unbedingt den Humboldtschen Lehr- und Lerngestus aus der Universität vertreiben. Vielfach wurde die Chance genutzt, vertiefendes exemplarisches Lernen und Forschen überhaupt erst mit Überblickswissen zu unterfüttern, im Gegensatz zum alten Magisterstudium, das oftmals bei den Studierenden ein durch die zufälligen Forschungsinteressen der DozentInnen bestimmtes Lückenwissen erzeugte. Darüber hinaus erzwingt die Vermittlung von Überblickswissen genau jene erneuerte Kanonbildung und permanente Kanonrevision, die im Rahmen einer zukünftigen Europäischen Kulturwissenschaft notwendig wird.

Der größte Nachteil des Bachelor-/Master-Systems ist, wie inzwischen allgemein bekannt, die Immobilisierung innerhalb eines Bachelor- bzw. eines Master-Studiums. Die verschiedenen Standorte der Romanistik hatten weitgehende Freiheiten in der Gestaltung der neuen Studiengänge und haben diese Freiräume auch in einer Weise genutzt, die einen Universitätswechsel innerhalb Deutschlands, ja sogar einen Auslandsaufenthalt während des Bachelor- oder Masterstudiums erschwert bzw. studienverlängernd wirken lässt. Um einen Auslandsaufenthalt sinnvoll in ein Studium integrieren zu können, sind vielfach bilaterale Vereinbarungen mit Universitäten in den romanischen Ländern vonnöten, die arbeitsaufwendig sind, andererseits aber auch die Internationalisierung der deutschen Romanistik befördern. Um die Vergleichbarkeit der Bachelor-Studiengänge an den verschiedenen Standorten der Romanistik in Deutschland zu sichern oder wiederherzustellen, sollten wir uns im Sinne des Bremer Manifestes des Hispanistenverbandes bemühen, im Rahmen der Reakkreditierungsphase Nachjustierungen vorzunehmen.

Zu diesem Zweck erscheint zunächst einmal die empirische Erhebung des Ist-Zustandes einer Typologie oder Phänomenologie der Neuen Romanistik nötig, um zu sehen, ob dem Begriff der „Romanistik“ im deutschsprachigen Raum überhaupt noch ein einheitliches Konzept zugrundeliegt. Weiter unten wird Eva Scholz ein entsprechendes Dissertationsprojekt vorstellen, das nicht zuletzt auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs Orientierung für die sehr schwer planbare Karriere einer Romanistin, eines Romanisten geben soll. Erste Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass sich die Identität der Romanistik in Lehre und Forschung durchaus nicht nur noch durch die in ihr studierten und beforschten Sprachen konstituiert, sondern dass Sprach- und Literaturwissenschaft, letztere ergänzt durch medien- und kulturwissenschaftliche Anteile, auch weiterhin den harten identifizierbaren Kern der Romanistik ausmachen. In diesen Bereichen gibt es auch ein einigermaßen tragfähiges wissenschaftlich-methodologisches Fundament.

Außerdem scheinen sich auch die Tendenzen zur Ausdifferenzierung der Romanistik in ihre Einzelsprachen bis hin zu einer Auflösung der „Romanistik“ abzuschwächen. Das Studium kann zwar inzwischen (muss aber nicht) einzelsprachlich absolviert werden, die Lehrenden und Forschenden bleiben aber vorwiegend mehrsprachlich orientiert, nicht zuletzt, weil auch institutionell immer noch die meisten Stellen der Romanistik so ausgeschrieben werden. Dies hat natürlich von Seiten der Ministerien bzw. Universitätsverwaltungen ganz simple finanzielle Gründe, aber indirekt wird dadurch auch auf ganz pragmatischem Wege die Idee einer Gesamtromanistik am Leben gehalten. Zuletzt liegt darin auch eine Überlebensgarantie für ‚kleinere‘ romanische Sprachen an deutschen Universitäten. Und zu einer ‚kleinen‘ Sprache kann, wie jedermann weiß, je nach Konjunktur und Mode schnell auch eine Sprache mit relativ vielen Sprechern und hoher kultureller und wirtschaftlicher Vernetzung mit Deutschland werden.

Was die Berufsrelevanz eines Romanistik-Studiums für die überwiegende Anzahl der Studierenden betrifft, die keine wissenschaftliche und auch nicht die Laufbahn des Lehrers anstreben, so haben sich durch das Bachelor-Master-System interessante und vorher so nicht unbedingt erwartete neue Perspektiven ergeben. Zum einen zielen so gut wie alle Studierenden einen Master-Abschluss an. Erste Erfahrungen an Universitäten, die schon länger nach dem neuen System bilden und ausbilden, zeigen darüber hinaus, dass die eingeschränkte Mobilität innerhalb des Bachelor-Studiums durch höhere Mobilität zwischen Bachelor- und Master-Studium ausgeglichen wird, und zwar oft auch in dem Sinne, dass Bachelor-Absolventen vielfach nach spezialisierten Master-Studiengängen suchen, die mit ihrem Bachelor-Studium inhaltlich nur locker oder gar nicht mehr verbunden sind. Einer der ersten und besten Absolventen des Internationalen Bachelor-Studiengangs „Deutsch-Italienische Studien“, den die Universität Bonn mit der Universität Florenz anbietet, hat einen der begehrten Studienplätze des Master-Studiengangs in European Public Affairs an der University of Maastricht erhalten.

Zu diesen Erfahrungen gesellt sich die Einsicht, dass AbiturientInnen zwar von ihren Eltern und ihrem Umfeld vor der Wahl ihres Studienfaches sehr unter dem Druck von zweckrationalen, berufsorientierenden Argumenten gesetzt werden, dass dieselben AbiturientInnen dann aber doch bei der Wahl des Bachelor-Studiums oft idealistischer und nach ihren persönlichen Neigungen entscheiden und ein scheinbar weniger direkt arbeitsmarktorientiertes, dafür aber allgemeinbildendes Studium aufnehmen. Bachelor-Absolventen fragen dann allerdings sehr genau nach, welchen beruflichen Nutzen ihnen ein Master-Studium bringen kann. Dadurch geraten die einzelnen Standorte der Romanistik in Konkurrenz um die besten Konzepte und die besten Studierenden, und auch diese Konkurrenz gilt es, positiv und produktiv anzunehmen. Außerdem ist ja inzwischen hinreichend bekannt, dass die Kompetenzen, die ein geisteswissenschaftliches und insbesondere philologisches Studium vermittelt, zwar einem weniger konkret umrissenen Berufsfeld entsprechen als zum Beispiel das Studium der Architektur. Dafür sind die beruflichen Möglichkeiten für Philologen und gerade fremdsprachliche Philologen wesentlich breiter als die anderer Studiengänge, weil hier kontrastiv insbesondere auch die sprachliche Kompetenz und Kreativität in der eigenen Muttersprache gefördert wird. Und die sprachliche Vermittlung ist heute zur wichtigsten Produktivkraft unserer Gesellschaft geworden. Gerade Romanisten aber werden zum stilvollsten Umgang mit der deutschen Sprache gebildet, da sich die deutsche Sprache in ihrer Geschichte überhaupt

erst in Abarbeitung am Latein, am Französischen und am Italienischen herausgebildet hat.

Doch über ihre Berufsqualifizierung hinaus nehmen Romanisten etwas mit ins wirkliche Leben, das heutzutage immer seltener wird in unserer Gesellschaft: sie sind Träger der europäischen Kultur- und Wissenschaftstradition. Sie können auch im neuen Studiensystem noch, davon bin ich überzeugt, nach dem Ideal der Humboldtschen Universität studieren, das auf die Bildung des ganzen Menschen abzielt, wozu natürlich auch Muße und Zeit zur Reifung zur Persönlichkeit gehört. Sie erfahren die befreiende Wirkung des Studiums der europäischen Kultur, die eben zum großen Teil romanische Kultur war und ist. Sie erleben den existenziellen Ernst und die Heiterkeit der Kunst, die den Geist weit und frei macht, die zumindest zeitweise von den Zwängen einer auf reine marktökonomische Interessen fixierten Gesellschaft Abstand nehmen lässt und daran erinnert, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt.



Bonn, im Februar 2008

Paul Geyer

Eröffnungsrede des XXX. Romanistentages 2007 (Prof. Dr. Georg Kremnitz)

Herr Minister, Exzellenzen, Herr Rektor, Herr Dekan, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

fast auf den Tag genau vor zwei Jahren begann das Abenteuer, das nun seinem Höhe- und Endpunkt zustrebt, als nämlich die Mitgliederversammlung des Deutschen Romanisten-Verbandes den nächsten Romanistentag nach Wien vergab. Heute bin ich sehr froh, Sie alle hier begrüßen zu dürfen, in der Hoffnung, dass wir arbeitsreiche, vor allem aber ertragreiche Tage vor uns haben, dass wir Rechenschaft ablegen können über unser Tun, nicht nur der letzten beiden Jahre, dass wir die Gelegenheit finden zum wissenschaftlichen Austausch und zum Aufbruch in die Zukunft. Es war ein langer Weg in diesen beiden Jahren, ich hoffe, dass das Ergebnis wenigstens annähernd Ihren Erwartungen entspricht. Es ist eine Freude und eine Ehre für mich, Sie heute in so großer Zahl hier begrüßen zu dürfen. Ich danke dem Herrn Bundespräsidenten Prof. Dr. Heinz Fischer dafür, dass er den Ehrenschatz dieses Kongresses übernommen hat. Besonders bedanken möchte ich mich für die Anwesenheit des Herrn Wissenschaftsministers, Dr. Johannes Hahn, die deutlich macht, dass die Bedeutung unseres Faches auch über den engeren Kreis der Universität hinaus wahrgenommen wird. Danken möchte ich auch für die Anwesenheit der Angehörigen des diplomatischen Korps, die für uns eine große Ehre und sehr wertvoll ist.

Das Motto dieses Romanistentages, „Romanistik in der Gesellschaft“ möchte festhalten, dass wir, die Romanistinnen und Romanisten, uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind. Wir wissen, dass die umgebenden Gesellschaften dafür, dass sie uns finanzieren, etwas von uns erwarten, und wir bemühen uns, diesen Erwartungen zu entsprechen – nicht in dem Sinne, dass wir den Modeströmungen des Tages nachlaufen, sondern indem wir uns stets bemühen, zu fragen, welche Folgen unser Tun für die Gesellschaft haben kann, haben wird, indem wir fragen, wo die Gesellschaft Bedarf an unseren Kompetenzen hat und wo und wie wir unserer Verpflichtung als Mittler zwischen Sprachen, Gesellschaften, Kulturen am besten nachkommen können. Dabei müssen wir einen Ausgleich erzielen zwischen unseren, mitunter egoistischen, Forschungsinteressen und dem gesellschaftlichen Bedarf, denn beide haben ihre Berechtigung. Zu ernsthafter wissenschaftlicher Innovation kommt es nur, wenn Forscherinnen und Forscher zunächst ohne die Frage nach Verwertbarkeit oder Nutzen den Problemen nachgehen können, die sich vor ihnen auftun. In einem zweiten Schritt wird sich dann aber sehr wohl zeigen, ob eine bestimmte Frage weiteren intellektuellen und materiellen Aufwandes wert ist oder nicht. Und hier zeigt sich die andere Seite unseres Mottos: wir Romanistinnen und Romanisten haben den uns umgebenden Gesellschaften etwas zu bieten, nämlich unsere Kompetenz der romanischen Sprachen und Kulturen, wir öffnen Fenster nach außen, wir vermitteln Einsicht in Welten, die einst sehr fremd waren; sie sind uns mit der – oft oberflächlichen – Mobilität der letzten Jahre zwar viel näher gekommen, aber deshalb noch längst nicht immer vertrauter geworden. Darin liegt einer der Widersprüche unserer Gegenwart: man kann heute problemlos für ein Wochenende von Wien auf die Kanarischen Inseln oder nach Rom fliegen, daraus geht aber nicht notwendig

eine größere Vertrautheit mit den dortigen Kulturen oder Menschen einher, wie die Erfahrung zeigt. Die Romanistik möchte und muss hier eine Mittlerfunktion einnehmen, sollen nicht die Prozesse der Annäherung umschlagen in Entfremdung, gegenseitiges Unverständnis und womöglich Vorurteile.

Die meisten von Ihnen wissen, dass die „Romanistik“ letztlich ein Produkt des deutschen Sprachraums ist, ein vielleicht etwas seltsamer Zwitter zwischen den Nationalphilologien, die sonst in der Folge der wissenschaftlichen Erneuerung und der Romantik des frühen 19. Jahrhunderts entstanden sind; eben keine Nationalphilologie, sondern die Betrachtung der Resultate eines großen Expansionsprozesses und seines Erbes, der seinerseits in Expansionsprozesse gemündet hat, so dass heute mehr als fünfzig Staaten eine romanische Sprache als offizielle oder als wichtige Umgangssprache haben. Das hat die Romanistik auf der einen Seite weitgehend – wenn auch nicht immer – vor der nationalistischen Selbstbespiegelung bewahrt, die reine Nationalphilologien oft beeinträchtigt, das hat ihr aber auch die Schwierigkeit bereitet, dass ihr Feld so weit geworden ist, dass ein Einzelner es schon längst nicht mehr bewältigen kann, und die Romanistik selbst als Fach bisweilen schwer greifbar geworden ist. Wenn Sie wie ich in den letzten Jahren mit Evaluationen und der Bedrohung von Professuren beschäftigt sind, dann begegnet Ihnen immer wieder dieses Argument des Unverständnisses: „Die Romanistik ist besser ausgestattet als andere Philologien“, ohne dass denen, die das sagen, immer bewusst wird, dass diese Romanistik mehrere Sprachen und Studiengänge betreut – hier in Wien werden derzeit sieben bis acht Sprachen ständig unterrichtet – und dass daher *natürlich* ihr Personalbedarf größer ist als bei akademischen Fächern, die nur eine Sprache und Kultur vertreten. Auf der anderen Seite bietet die *Romania* in sich selbst so viele Vergleichsmöglichkeiten, dass die notwendige Relativierung des Objekts der Forschung durch das Feld gleich mitgeliefert wird. Es ist an uns Romanistinnen und Romanisten, diesen Vorteil wahrzunehmen und fruchtbar zu machen, es ist aber auch an den Gesellschaften, die Chancen dieser Konfiguration zu erfassen und sich nutzbar zu machen. Wir sind die gegebenen Vermittler zwischen unserer direkten Umgebung und den vielfältigen Nuancen der romanischen Länder und Kulturen, wenn wir es wollen und wenn man uns lässt.

Die letzten Jahre waren auch für die Romanistik nicht einfach, wie für fast alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen. In der Bundesrepublik Deutschland sind, bei leicht steigender Zahl der Studierenden, zwischen 1995 und 2005 zwar *nur* 4,5 % der romanistischen Professuren abgebaut worden, in Österreich wurden immerhin *keine* Professuren abgebaut, dafür stieg die Zahl der Studierenden relativ stark, um 9 % an. Das bedeutet insgesamt eine Verschlechterung der Ausbildungssituation. Die Umsetzung der neuen Studienstrukturen, des Bologna-Prozesses, bringt neue Unsicherheiten mit sich. Er kann für viele, auch geisteswissenschaftliche, Fächer zu einer Erneuerung und zu frischem Schwung führen, aber dazu müssen die Rahmenbedingungen gegeben sein: Lehrende und Lernende dürfen nicht durch Verwaltung erstickt werden, die Betreuung muss intensiviert werden (*e-Learning* allein wird nicht genügen), die Studienziele müssen klar benannt werden, nur dann können die Studierenden den hohen Vorgaben entsprechen. Leider scheint es im Moment nicht, dass die Entscheidungsträger sich dieser unerlässlichen Voraussetzungen immer bewusst sind. Es wäre schade, wenn sich in ein paar Jahren dieses weitreichende Konzept aufgrund von Schwierigkeiten in der Umsetzung als Fehlschlag herausstellen sollte. Dabei gibt es vielfältige berufliche Möglichkeiten für die

Absolventinnen und Absolventen des Faches; jeder von uns kann die erstaunlichsten Erfolgsgeschichten berichten.

Das sind Aspekte von „Romanistik in der Gesellschaft“. Wir hoffen, dass wir in den nächsten Tagen noch mehr davon zeigen können. Dieser Romanistentag ist in 29 Sektionen gegliedert – hätten wir die räumlichen und organisatorischen Möglichkeiten gehabt, wären noch etliche weitere möglich gewesen. Hinzu kommen fünf Plenarvorträge, die Wege der Inter- und Transdisziplinarität zeigen sollen, aber auch solche, in denen sich die Frage nach der Bedeutung unseres Tuns stellt. Nicht zuletzt möchten wir in der abschließenden Pressekonferenz und Podiumsdiskussion über die Erträge dieses Romanistentages berichten und über die Zukunft des Faches sprechen. Wir wollen auch vermitteln, dass Romanistik zwar vielleicht nach wie vor ein „unmögliches Fach“ ist, wie eine Bilanz vor zwanzig Jahren betitelt wurde, dass sie aber zugleich ein schönes Fach ist, vielleicht das schönste, das die Romanistinnen und Romanisten zu Liebhabern ihrer Disziplin werden lässt, die diese Flamme weitergeben wollen an die nachfolgenden Generationen. Dabei ist klar, dass das Fach sich wandeln muss, wir wollen aber, dass es seine Faszination behält und wir wollen, dass diese Faszination auf die Gesellschaft abstrahlt, in der wir leben.

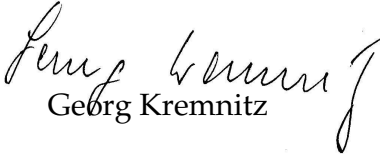
Einer der Höhepunkte der Eröffnung eines jeden Romanistentages ist die Verleihung des Elise-Richter-Preises. Lassen Sie mich kurz daran erinnern, wer Elise Richter war. Sie (1865-1943) hat ein Leben lang am Institut für Romanistik der Universität Wien gewirkt, war die erste Frau, die in Wien 1905 habilitiert wurde, bekam aber erst 1921 eine Titularprofessur (d.h. nur den Titel, nicht aber Funktion oder gar Gehalt). Sofort nach dem „Anschluss“ wurde ihr die Lehre verboten, nach kurzem auch die Benutzung der Bibliotheken. 1943 kam sie im KZ Theresienstadt um, wenige Monate nach ihrer älteren Schwester Helene. Zwischen Elise Richter und der Wiener Romanistik gibt es also eine enge Beziehung. Ihr Relief befindet sich über dem Eingang zur Bibliothek. Es ist mir daher eine besondere Freude, den einzigen diesjährigen Träger des nach ihr benannten Preises bekanntzugeben: es ist Dr. Vahram Atayan, dessen Saarbrücker Dissertation den Titel *Makrostruktur der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen* (Frankfurt, etc.: Lang, 2006, XV+572 S.) trägt. Aus mehreren Gründen bin ich über diese Auszeichnung besonders glücklich: Herr Atayan wurde 1972 in Eriwan (Armenien) geboren, wo er auch seine Studien begann. Danach studierte er an der Universität des Saarlandes, wo er 2001 den Grad eines Diplom-Übersetzers mit den Fremdsprachen Italienisch und Französisch erwarb. Anschließend erfolgte die 2006 abgeschlossene Promotion. Heute ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität des Saarlandes und an der Universität Bonn. Besser als in der Person von Herrn Atayan kann die Internationalität der Romanistik gar nicht dokumentiert werden: ein Armenier, der in Deutschland arbeitet und in Österreich ausgezeichnet wird. Es ist wohl auch nicht alltäglich, dass für eine romanistische Arbeit neben romanischen Sprachen auch armenische (und übrigens auch russische) Literatur verwendet wird. Herzlichen Glückwunsch!

Die Organisation dieses Kongresses wäre nicht möglich gewesen ohne vielfältige Unterstützung. Es ist eine schöne Aufgabe, all denen zu danken, die die heutige Veranstaltung und den Kongress durch materielle Unterstützung ebenso wie durch ihre Arbeit erst möglich gemacht haben, ich kann sie hier nur aufzählen: den Rektor der Universität, Prof. Georg Winckler, den Vizerektor für Internationale Beziehungen, Prof. Artur Met-

tinger, den Dekan der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Franz Römer, und den Vorstand des Instituts für Romanistik, Prof. Michael Metzeltin. Unsere Haupt-Sponsoren: die Universität Wien, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, das Bundeskanzleramt, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, die Stadt Wien, die Bank Austria/Creditanstalt, das *Institut Français de Vienne*, das *Istituto Italiano di Cultura*, das *Instituto Cervantes*, die Österreichische Nationalbibliothek und das Sigmund-Freud-Museum. Danken möchte ich hier vor allem denen, die die praktische Arbeit geleistet haben, Nikolaus Ortner, Falk Pastner, Veronika Schallhart, Christine Cimzar und vor allem Simona Nascimento da Silva von der Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Barbara Czernilofsky und Heinz Pötzl vom Institut für Romanistik, dem Chor der Universität Wien, unseren Studierenden, die während des Kongresses zu Ihrer Unterstützung hier sind, vor allem aber Dagmar Köstner und schließlich Christiane Böck, die sich um die praktische und konzeptionelle Umsetzung gekümmert hat. Ich bitte mir nachzusehen, dass ich hier nicht alle Namen nennen kann – es wären einfach zu viele. Niemand von ihnen ist vergessen, jede und jeder hat einen wichtigen Beitrag zu diesem Resultat geleistet.

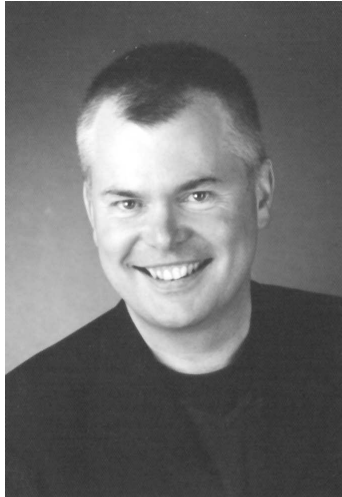
Diese Rede ließe sich leicht ausdehnen: ich könnte Ihnen das Loblied der Romanistik singen, ich könnte Sie mit Anekdoten von der Vorbereitung des Kongresses unterhalten, ich könnte Ihnen aus der spannenden Geschichte der Wiener Romanistik berichten. Da aber jede Rede tendenziell zu lang ist, verzichte ich auf all dieses und wünsche Ihnen allen einen erfolgreichen und angenehmen Kongress!

Wien, 23. September 2007


Georg Kremnitz

Vorstellung der Mitglieder des Vorstands

Erster Vorsitzender



Paul Geyer, geb. 1955 in Augsburg. Studium der Romanistik, Germanistik und Philosophie in Bonn, Toulouse und München. Assistent von Winfried Wehle in Eichstätt. Promotion 1987 (*Modernität wider Willen. Chateaubriands Frühwerk*, Ff./M. 1998). Habilitation 1995 (*Die Entdeckung des modernen Subjekts. Anthropologie von Descartes bis Rousseau*, Tübingen 1997, Würzburg 2007). 1997 Prof. Univ. Köln. 2003 Prof. Univ. Bonn. Herausgeberschaften (u.a.): *Das Paradox. Eine Herausforderung des abendländischen Denkens* (mit Roland Hagenbüchle), Tübingen 1992, Würzburg 2002; *Von Rousseau zum Hypertext. Subjektivität in Theorie und Literatur der Moderne* (mit Claudia Jünke), Würzburg 2001; *Proteus im Spiegel. Kritische Theorie des Subjekts im 20. Jahrhundert* (mit Monika

Schmitz-Emans), Würzburg 2003; *Romanistische Kulturwissenschaft?* (mit Claudia Jünke und Rainer Zaiser), Würzburg 2004; *Die Romantik. Ein Gründungsmythos der Europäischen Moderne?* Bonn 2008.

Forschungsschwerpunkte: Subjekttheorie / Kritische Kulturtheorie / Europäische Gründungsmythen / Französische Literatur und Philosophie des 18. bis 20. Jahrhunderts / Italienische Renaissance.

Funktionen: Leiter des Bonner Italien-Zentrums. Bonner Sprecher des Internationalen Promotionsstudiengangs „Italianistik“ mit den Universitäten Florenz und Paris IV-Sorbonne. Bonner Sprecher des Internationalen Doppeldiplom-Studienganges „Deutsch-Italienische Studien“ mit der Universität Florenz. Bonner Sprecher des Internationalen Doppeldiplom-Studienganges „Renaissance-Studien“ mit der Universität Florenz (Beginn WS 2008/09). Mitglied der Jury des italienischen Literaturpreises „Premio Napoli“. Mitglied des „Conseil de l'École doctorale 'Littératures françaises et comparée'“ der Universität Paris-Sorbonne (Paris IV).

Erster Stellvertretender Vorsitzender (zugleich Clearingstelle des Verbandes)



Joachim Born, gebürtiger Heidelberger, überzeugter Mannheimer mit Abitur am dortigen Humanistischen Karl-Friedrich-Gymnasium; Studium der Romanistik, Slavistik, Allgemeinen Linguistik und Anthropologie in Frankfurt/Main, Mannheim, Salamanca und Zaragoza (Magister Artium 1988); Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Katholischen Universität Eichstätt (1988-1990); dort Promotion 1991 mit einer Dissertation zu *Mehrsprachigkeit in den ladinischen Dolomitentälern*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache Mannheim (1990-1993, zunächst Forschungsstelle Mehrsprachigkeit, seit Juli 1991 abgeordnet für ein DFG-Forschungsprojekt bei der Europäischen Ge-

meinschaft, Brüssel); Wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Universität Dresden (1994-1998) mit den Lehrschwerpunkten Hispanistische und Französistische Sprachwissenschaft; Wissenschaftlicher Direktor des Lateinamerikazentrums Dresden (1998-2004); 2002 Habilitation in Wien zum Thema *Sprachkontakt und Kulturkontakt vor allem in der Romania. Intra- und extralinguistische Aspekte von Sprachpolitik, Sprachvariation, Sprachwandel und sprachlicher Kohabitation*; 2004 Ruf an die Friedrich-Schiller-Universität Jena (Iberoromanistik, Sprachwissenschaft); 2006 Ruf an die Justus-Liebig-Universität Gießen (Romanische Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Spanisch); Kurzzeitdozenturen des DAAD und Gastprofessuren u.a. in Porto Alegre, Córdoba (Argentinien), Montevideo, Buenos Aires, La Serena (Chile), Florianópolis; Forschungsschwerpunkte: Mehrsprachigkeit; Sprachkontakt; Sprachpolitik; Minderheitensprachen; Diskursanalyse; Wortbildung; Sportsprache, Interdisziplinäre Lateinamerika-Studien.

1. Vizepräsident des DRV seit 2007. Ziele: Rettung der „kleineren“ Sprachen wo immer möglich (also auch der „Gesamtromanistik“), Wahrung der Einheit der romanistischen Teildisziplinen, Anpassung der neuen Studiengänge an die Romanistik (und nicht umgekehrt...!), Internationalisierung des Verbandes. Publikationen unter: <http://www.uni-giessen.de/born>.

Zweite Stellvertretende Vorsitzende (zugleich Mittelbaubeauftragte)



Marina Ortrud M. Hertrampf, geb. 1976 in Braunschweig, studierte Romanistik, Anglistik, Germanistik und Deutsch als Fremdsprache an den Universitäten Regensburg und Pau. Dissertationsprojekt in der Abschlussphase zum Thema „Der PHOTOgraphische ROMAN in der französischen Gegenwartsliteratur. Photographie und photographische Schreibweisen im Werk von Patrick Deville“.

In der Vergangenheit als Lektorin für deutsche Sprache und Literatur an der Masaryk-Universität in Brno (Tschechische Republik) sowie an der École Normale Supérieure, Lettres et Sciences Humaines in Lyon tätig. März 2004–September 2006 Angestellte an der Universität Regensburg, seit April 2006

wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl Prof. Dr. Jochen Mecke an der Universität Regensburg. Mitorganisatorin des XXII. Forum Junge Romanistik 2006 (Regensburg).

Arbeits- und Forschungsgebiete: Gegenwartsliteratur/Postmoderne, Intermedialität, Kulturvergleich/Kulturtransfer, Franko-maghrebinische Literatur.

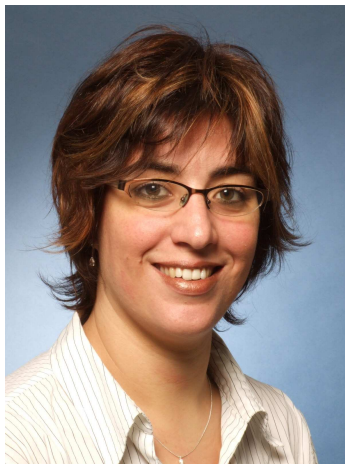
Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit



Christiane Maaß, geb. am 11.7.1971 in Weimar, 2001 Promotion zum Florentiner Vulgärhumanismus um Lorenzo de' Medici („*LA LINGUA NOSTRA PATRIA*“ – die Rolle der florentinischen Sprache für die Konstitution einer florentinischen Wir-Gemeinschaft im Kreis um Lorenzo de' Medici, Münster: Nodus Publikationen, 2002). 1997-2000 Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung Sachsen. April 2000–September 2002 Angestellte an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, seit September 2002 wiss. Assistentin am Lehrstuhl Klaus Hölker an der Universität Hannover. Habilitationsschrift zur Diskursdeixis im Französischen (Habilitationsverfahren läuft derzeit). Mitorganisation mehrerer Tagungen und Sektionen sowie Herausgeberschaft von Sammelbänden, u.a. „*Viele Sprachen lernen ... ein notwendiges Uebel*“? Chancen und Probleme der Mehrsprachigkeit (2001, zusammen mit Sabine Schrader), *Mehrsprachigkeit in der Renaissance* (2002, zusammen mit Annett Volmer) und *Aspetti dell'italiano parlato* (2003, zusammen mit Klaus Hölker), *Wenn Deiktika nicht zeigen* (2007, zusammen mit Angela Schrott).

Zweite Stellvertretende Vorsitzende und Mittelbaubeauftragte des Deutschen Romanistenverbandes von 2001 bis 2007, Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit seit 2007.

Schatzmeisterin



Bàrbara Roviró Llimiana, geb. 7.7.1973 in Barcelona (Spanien), bis zum 14. Lebensjahr aufgewachsen in Madrid, Besuch der Deutschen Schulen in Madrid und Barcelona. Studium der Romanistik, Politik- und Erziehungswissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Magister-Abschluss im Jahre 2002. Von 2003 bis 2006 Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Romanistik/Angewandte Sprachwissenschaft am Fachbereich 10: *Sprach- und Literaturwissenschaften* der Universität Bremen, sowie Lektorin für Katalanisch an derselben Universität. Seit Juni 2003 Vizepräsidentin des Deutschen Katalanistenverbandes. Seit April 2007 ist sie als LfBA im Bereich Didaktik der romanischen Sprachen an der Universität Bremen.

Arbeits- und Forschungsgebiete: Angewandte Linguistik / Sprachdidaktik, Spanische und Katalanische Sprachgeschichte, Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik. Sie promoviert zum Thema Integration und Identitätsbildung durch den Erwerb der Zweitsprache (am Beispiel bolivianischer Migranten in Katalonien).

Schatzmeisterin des Deutschen Romanistenverbandes seit September 2005.

Zur Verleihung des Elise-Richter-Preises 2007 an Vahram Atayan

Der **Elise-Richter-Preisträger 2007, Dr. Vahram Atayan**, ist eine sowohl biographisch als auch wissenschaftlich beeindruckende Persönlichkeit. Er wurde am 28.09.1972 in Eriwan, Armenien, geboren. Dort hat er nach dem Abitur Physik studiert. 1994 siedelte er nach Saarbrücken um, wo er Informatik und Übersetzungswissenschaft (Italienisch und Französisch) studierte. Für seine Promotion am Lehrstuhl für Romanische Übersetzungswissenschaft (Alberto Gil) über *Makrostrukturen der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen* hat er ein Stipendium der Stiftung der Deutschen Wirtschaft erhalten. Kurz vor Ende seines Promotionsverfahrens übernahm er die Koordination des DFG-Projekts *Saarbrücker Übersetzungsbibliographie*, an dessen Konzeption und Beantragung er wesentlich beteiligt war.

Seine Dissertation ist, um es mit den Worten von Oswald Ducrot im Vorwort der Veröffentlichung auszudrücken, "un ouvrage de référence, actuellement incontournable, pour tout chercheur étudiant le discours philosophique, scientifique, politique, publicitaire à prétention argumentative". In Atayans Arbeit werden die neuesten Erkenntnisse dieses Forschungsgebiets auf der Ebene der argumentativen Makrostrukturen zu einem komplexen Modell ausgebaut und die wesentlichen Marker der unterschiedlichen Argumentationstypen (koordinierte und argumentative Argumentation, argumentative Verstärkung und Abschwächung usw.) im romanisch-deutschen Kontrast systematisch identifiziert und analysiert. Neben dem Elise-Richter-Preis erhielt die Dissertation auch den Eduard-Martin-Preis für die beste Doktorarbeit des Jahrganges an der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes.

Neben der Arbeit an der Dissertation und seiner Projekt- und Herausgebertätigkeit hat Atayan zahlreiche Aufsätze in deutscher, französischer und russischer Sprache veröffentlicht, in denen er das in der Dissertation behandelte Thema der Argumentation in unterschiedlichen Facetten sowie damit verbundene weiterführende Fragestellungen bearbeitet (erwähnt seien hier *Structures macroscopiques de l'argumentation dans l'analyse du discours – dialogicité, polyphonie et modificateurs réalisants*, *Аргументативная интенсификация и процессы грамматикализации* („Argumentationsverstärkung und Grammatikalisierungsprozesse“) und *Viele Stimmen – keine Stimmen. Versuch einer polyphoniebasierten Beschreibung von Logos und Ethos in der Argumentation*). Zusammen mit Daniela Pirazini hat er darüber hinaus auf dem XXX. Deutschen Romanistentag in Wien eine hochkarätig besetzte Sektion zur Argumentation geleitet.

Andere Themen, denen sich Atayan in Forschung und Lehre widmet, sind Theorie der Metapher und ludischer Sprachgebrauch (*Metaphernbasierte Sprachspiele bei Ionesco*), Rhetorik (*Rhétorique et argumentation dans des constellations communicatives complexes*), Einsatz moderner elektronischer Werkzeuge in der Translationswissenschaft und Geschichte der Übersetzung (*Saarbrücker Übersetzungsbibliographie' – un outil de recherche sur la traduction et l'interculturalité dans une perspective historique*), Grundfragen der Übersetzungskritik sowie Äquivalenz und Explizitation bei der Übersetzung (*Come esplicitare l'esplicitazione? Qualche considerazione sull'Ipotesi dell'esplicitazione nella teoria della traduzione*).

Zurzeit ist Vahram Atayan Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Romanische Übersetzungswissenschaft der Universität des Saarlandes und am Lehrstuhl für Italienische und Französische Sprachwissenschaft der Universität Bonn sowie Mitherausgeber der Reihe *Rhethos* (Rhetorik und Ethos). Er arbeitet an seiner Habilitationsschrift zu Nebensatzstrukturen in den romanischen Fachsprachen.

Leibniz Universität Hannover ohne Leibniz – Offener Brief des Vorsitzenden des DRV an den Präsidenten der Universität

Sehr geehrter Herr Präsident,

im Sommer 2003 hat die Niedersächsische Landesregierung beschlossen, die Romanistik an der Leibniz Universität Hannover einzustellen. Im Wintersemester 2003 wurden letztmalig Studierende der Romanistik immatrikuliert. Die romanistischen Studiengänge laufen seither aus.

Inzwischen wurde die Forschungsevaluation der Hannoveraner Romanistik, mit der die Schließung seinerzeit begründet worden war, erfolgreich gerichtlich angefochten; die Lehrevaluation war ohnehin positiv. Die Interventionen des französischen und des italienischen Botschafters wurden ignoriert. Die Schließung der Romanistik an der Leibniz Universität Hannover erscheint vor diesem Hintergrund als willkürlich und darüber hinaus als schädlich für den Forschungs- und Lehrstandort Niedersachsen und für den Ruf Hannovers als Welt-Messestadt.

Eine große und bedeutende Philosophische Fakultät wie die der Leibniz Universität Hannover ist in der Forschungskooperation und in den studierbaren Fächerkombinationen ohne Romanistik nicht denkbar. Insofern drängt sich der Eindruck auf, die Abwicklung der Romanistik stelle den ersten Schritt in Richtung auf eine Abwicklung der gesamten Philosophischen Fakultät dar.

Auch aus wirtschaftlichen Gründen und mit Blick auf die Berufsperspektiven der Studierenden erscheint die Einstellung der Romanistik an der Leibniz Universität Hannover als kontraproduktiv. Der wirtschaftliche Austausch mit Frankreich, Italien und den spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern macht bei weitem den größten Anteil der internationalen Handelsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland aus. Wie ich aus eigener Erfahrung an meiner Universität Bonn weiß, fragen Studierende aller Fakultäten und Fächer in großem Umfang Lehrveranstaltungen in Romanischen Sprachen und Kulturen nach, um so zusätzliche Schlüsselqualifikationen zu erwerben, die ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen möchte ich Sie, sehr geehrter Herr Präsident, auch im Interesse Ihrer eigenen Universität dringend bitten, sich für eine Revision des Beschlusses aus dem Jahre 2003 zur Aufhebung der Romanistik an der Leibniz Universität Hannover einzusetzen. Wie Sie wissen, hat Gottfried Wilhelm Leibniz seine wichtigsten Werke auf Französisch verfasst. Ohne eine leistungsfähige Romanistik verspielt die Universität Hannover ideell ihr Recht, seinen Namen zu tragen.

Mit freundlichen Grüßen



Paul Geyer

(Gleichlautende Briefe gingen an den Kultusminister des Landes Niedersachsen und an den Dekan der Philosophischen Fakultät)

Bericht über Aktualisierung der Mitgliederdatenbank

Auf dem Romanistentag in München 2001 wurde von der Mitgliederversammlung beschlossen, das Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbandes zukünftig auf elektronischem Wege als pdf-Dokument zu versenden. Nur ein Heft – dasjenige unmittelbar vor dem Romanistentag – sollte weiter in gedruckter Form an alle Mitglieder des Verbandes gehen, da darin auch die Einladung zur Mitgliederversammlung erfolgt, die aus rechtlichen Gründen der konventionellen Schriftform bedarf. Es wurde ebenfalls beschlossen, dass die Mitteilungen per pdf an alle Mitglieder gesendet werden, die diesem Vorgehen nicht ausdrücklich widersprechen bzw. die elektronisch erreichbar sind.

Das Vorhaben eines elektronischen Mitteilungsheftes scheiterte jedoch bislang daran, dass uns keine vollständige Liste der E-Mail-Adressen unserer Mitglieder vorlag. Der Vorstand hat mehrere Anläufe unternommen, die E-Mail-Adressen zu erfassen (etwa durch Eingabeformulare auf der Homepage), besaß jedoch letztlich nur von etwas mehr als 10% der Mitglieder eine funktionierende E-Mail-Adresse. Darum hat der jetzige Vorstand eine umfängliche Aktion zur Aktualisierung der Mitgliederdatenbank unternommen. Im Rahmen eines Werkvertrags wurden die E-Mail-Adressen aller ca. 1000 Mitglieder im Internet gesucht. In diesem Zusammenhang wurde auch überprüft, ob die gemeldeten Dienstadressen noch aktuell sind, was bei vielen Mitgliedern nicht der Fall war, etwa durch Berufungen oder Verträge an anderen Instituten. Eine Reihe von Zweifelsfällen besteht fort. Wir werden uns hier weiterhin um Klärung bemühen.

Die Mitgliederdatenbank liegt nunmehr in aktualisierter Form vor und wir unternehmen hiermit den ersten Versuch der Versendung eines elektronischen Mitteilungshefts. Das nächste Mitteilungsheft, das u.a. die Liste der Sektionen zum XXXI. Romanistentag in Bonn (2009) enthalten wird, werden wir Ihnen allerdings wieder in gedruckter Form zustellen, um ein „Schmökern“ in den Sektionsabstracts zu erleichtern.

Um die Datenbank aktuell zu halten, möchten wir Sie an dieser Stelle noch einmal bitten, uns jegliche Veränderungen umgehend mitzuteilen, am besten einfach per E-Mail an die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit, Christiane Maaß (maass@rph.uni-hannover.de).

(Christiane Maaß)

Die Clearingstellen des DRV

Die Clearingstelle für habilitierte RomanistInnen

In meiner Amtszeit als Verwalter der Clearing-Stelle bekam ich 12 Anfragen auf Professuren-Vertretungen bzw. sogar -besetzungen (davon 8 aus den Literatur- und Kulturwissenschaften und 4 aus der Sprachwissenschaft; sehr gemischt zu den 4 romanischen Hauptsprachen). Davon wurden nachweislich 4 durch unsere Bemühungen vermittelt. Bei den restlichen war das nicht so klar zu sagen, da die Nachfragenden verschiedene Wege der Recherche gegangen waren.

Bei der Übergabe der Clearing-Datei an Joachim Born im Oktober 2007 waren insgesamt 43 Privatdozenten verzeichnet, davon 18 SprachwissenschaftlerInnen und 25 Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen, was einerseits für die Betroffenen natürlich viel ist, im Vergleich zu Germanistik, Kunstgeschichte oder Philosophie aber nicht sehr hoch erscheint.

(Paul Geyer)

Die Clearingstelle für habilitierte WissenschaftlerInnen ist um Aktualisierung ihrer Daten bemüht. Da inzwischen fast alle gemeldete KandidatInnen über eine von ihnen selbst verantwortete Website verfügen, scheint der papierlastige traditionelle „physische“ Bestand der Clearingstelle obsolet. Die gemeldeten WissenschaftlerInnen wurden bereits angeschrieben und um virtuelle Zuarbeit gebeten. Für noch nicht gemeldete, gleichwohl interessierte Habilitierte folgt unter dem folgenden Text das auszufüllende Formular, das auch als Word-Dokument von der Verbandshomepage heruntergeladen werden kann (unter www.romanistenverband.de).

Einschreibungen bitte an joachim.born@romanistik.uni-giessen.de senden.

(Joachim Born)

Die Clearingstelle für promovierte RomanistInnen

In der letzten Zeit häuften sich Anfragen an die Clearingstelle, bei denen es um kurzfristige Besetzung von Mittelbau-Stellen der um Lehraufträge ging. Wenn solche Informationen etwa über die Mittelbauliste oder über romanistik.de geschickt werden, so handelt es sich formell um Ausschreibungen, die auch als solche behandelt werden müssen. Manchmal ist das aber nicht möglich, etwa wegen der Kürze der Zeit.

Aus diesem Grund hat der Vorstand das Projekt beschlossen, eine Clearingstelle für den promovierten Mittelbau einzurichten. Diese Clearingstelle wird von der Mittelbaubeauftragten geführt werden und muss natürlich erst in Gang kommen, d.h. von beiden Seiten nachgefragt werden. Im Idealfall bietet sie für stellensuchende Romanisten nach Abschluss der Dissertation die Chance auf eine kurzfristige Anstellung (und sei es zur Überbrückung). Sie kann allerdings nur so aktuell sein wie die Meldungen, die wir von den potentiellen Kandidaten bekommen. D.h. wenn man eine Stelle für die Habilitation o.ä. gefunden hat, wäre es günstig, sich aus der Liste abzumelden. Sollten sich Angaben

wie Homepage, E-Mail-Adresse oder wissenschaftliches Profil ändern, wäre ebenfalls eine Meldung wichtig.

Selbstverständlich werden die Profile der Kandidaten nur gezielt auf Anfrage vermittelt, d.h. es wird nicht die ganze Liste an ein anfragendes Institut herausgegeben.

Die Erstellung der Liste ist bereits angelaufen. Der Erfassungsbogen (unter diesem Text) ist als Word-Dokument auch auf der Homepage des DRV unter www.romanistenverband.de zugänglich.

Wir bitten um elektronische Zusendung des Bogens an die Mittelbaubeauftragte, Marina Hertrampf (Marina.Hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de). Gleichzeitig bitten wir alle Verbandsmitglieder, die Clearingstelle an ihren Instituten bekannt zu machen bzw. im Falle kurzfristiger Ausschreibungen darauf zurückzugreifen.

(Christiane Maaß / Marina Hertrampf)

Name:
 Vorname:
 Titel:
 Universität:
 Institut:
 Straße:
 PLZ:
 Ort:
 E-Mail:
 Homepage :
 Telefon:

Profil :
 (den oder die zutreffende(n) Bereich(e) bitte ankreuzen)

Literaturwissenschaft	Sprachwissenschaft	Kulturwissenschaft	Medienwissen- schaft	Didaktik

Wissenschaftssprachen :
 (den oder die zutreffende(n) Bereich(e) bitte ankreuzen)

	Französisch	Italienisch	Portugiesisch	Spanisch	Weitere Sprachen
Promotion					
Wissenschaftliche Publikationen					
Habilitation(sprojekt)					

Eigeneinschätzung:
 (den oder die zutreffende(n) Bereich(e) bitte ankreuzen)

	Französisch	Italienisch	Portugiesisch	Spanisch	Weitere Sprachen
Befriedigend					
Gut					
Sehr gut					

Alumni-Pflege an deutschen Universitäten – eine aktivere Rolle für die Romanistik?

Die Frage, welche berufliche Tätigkeit man als Romanist/in nach dem Studium ausüben kann, wird nicht zuletzt während der Tage der Offenen Tür von Studieninteressierten immer wieder gestellt. Da „Romanist/in“ – abgesehen vom Lehramt – nicht in ein fest umrissenes Berufsfeld führt, gibt es auf diese Frage ohne eingehendere Beschäftigung mit dem Gegenstand keine befriedigende Antwort. Das Wissen über den beruflichen Weg unserer Studierenden ist aber von Bedeutung für einige Weichenstellungen (z.B. Praktikumsempfehlungen) während des Studiums sowie auch für das Selbstverständnis der Romanistik als universitäres Fach.

Eine Reihe von Instituten betreibt daher eine systematische Kontaktpflege zu den eigenen Absolventen, z.B. über regelmäßig verschickte Fragebögen. Der Deutsche Romanistenverband möchte hiermit sein Interesse an allen Formen der Alumni-Pflege bekunden. Gern möchten wir die ausführenden Institute und diejenigen, die sich für eine Alumni-Pflege interessieren, miteinander ins Gespräch bringen und die entsprechenden Angebote vernetzen.

Wir bitten darum sehr herzlich um Nachricht (bitte an die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit, Christiane Maaß, maass@rph.uni-hannover.de), wenn Sie an Ihrem Institut Alumni-Pflege betreiben. Abhängig von der Zahl der Rückmeldungen werden wir dann über die Möglichkeiten beraten, wie gewonnene Informationen systematisiert und für die deutsche Romanistik nutzbar gemacht werden können.

(Christiane Maaß)

Diskussion der geplanten Änderungen der Vorlesungszeiten an deutschen Universitäten

Umstellungen der Lehrpläne auf die Verpflichtungen aus dem Bologna-Abkommen bringen u.a. auch Diskussionen um Änderungen der Vorlesungszeiten an den Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz mit sich. Dabei sind Modelle im Gespräch, März und September nicht mehr als Vorbereitungs-, Tagungs-, Prüfungs- und Weiterbildungsmonate von der Lehre freizustellen. Das bringt beträchtliche Auswirkungen für Forschungs- und Lehraustausch mit sich, Studierende werden die Abstimmung aus Jobben und Auslandsaufenthalt neu austarieren müssen. Für alle droht eine weitere Zunahme der reinen Präsenz, die Forschung, Lehre und Studium verloren geht. Es regt sich – vorwiegend – Widerspruch (siehe u.a. die Erklärung unserer Marburger KollegInnen), vereinzelt aber auch Zuspruch. Wir würden uns über zahlreiche Rückmeldungen der Mitglieder des DRV bezüglich der Vor- und Nachteile der Änderungen freuen (gern per Mail an uns), da das Problem brennt, wir vom Vorstand aber auch nicht ohne Rückabstimmung mit den Mitgliedern aktiv werden wollen. Eine von uns vorgeschlagene Presseerklärung würde wie folgt lauten:

„Nach einem Vorschlag der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) soll der Beginn des Wintersemesters auf den 1. August und der Beginn der Vorlesungszeit auf den 1. September vorgezogen sowie das Sommersemester um einen Monat verlängert werden. Derzeit beginnt die Lehre an deutschen Universitäten im Wintersemester ca. sechs Wochen später, gegen Mitte Oktober. Der Fachbereich „Fremdsprachliche Philologien“ der Universität Marburg hat dazu eine Stellungnahme verfasst, der sich der Deutsche Romanistenverband (DRV) weitgehend anschließt. Er spricht sich energisch gegen Pläne aus, die – anders als von der HRK beabsichtigt – die Internationalität unserer Fächer und Studiengänge torpedieren, denn gerade die unterschiedlichen Semesterverläufe der europäischen Universitäten lassen uns ausländische Dozenten für Kurse im laufenden Semester zu gewinnen und geben uns selbst die Chance, im Ausland zu unterrichten, ohne dass an der jeweiligen Heimatuniversität der Unterricht ausfällt.

Eine Umsetzung der Pläne der HRK würde zu einer Verkürzung der Sommerpause um einen vollen Monat führen. Das ist weder für die Studierenden noch für die Dozenten zumutbar. Erstere müssen im Rahmen der neuen BA/MA-Studiengänge umfangreiche Praktika absolvieren. Eine Verkürzung der vorlesungsfreien Zeit im Sommer auf zwei Monate würde dazu führen, dass nur noch kurze Praktika möglich sind bzw. keinerlei Zeit für Ferien oder Jobs im Sommer bleibt. Dozenten hingegen nutzen in der Regel die Sommerpause sowohl für die Nachbereitung des Sommersemesters als auch die Vorbereitung des Wintersemesters sowie die während der Vorlesungszeit kaum leistbare Forschung. Eine Verkürzung der vorlesungsfreien Zeit hätte somit negative Auswirkungen auf den Forschungsstandort Deutschland. Hinzu kommt, dass der September traditionell der wichtigste Kongressmonat ist, die Teilnahme am Wissenschaftsdiskurs wäre nur noch eingeschränkt möglich.

Aus diesen Gründen spricht sich der DRV für die Beibehaltung der bisherigen Regelung aus.“

Wir eröffnen die Diskussion...

(Joachim Born)

Typologie der neuen Romanistik. Momentaufnahme des Bologna-Prozesses in Deutschland und Österreich (Eva Scholz)

Das Projekt

Die Untersuchung soll sich auf die verschiedenen Aspekte des Bologna-Prozesses (Modularisierung anhand des ECTS-Leistungspunktesystems, Einführung gestufter Studiengänge, Förderung von Internationalität, Arbeitsmarktrelevanz der Hochschulabschlüsse etc.) und deren Auswirkung auf das Fach Romanistik an deutschen und österreichischen Universitäten beziehen. Inwieweit die aktuellen Entwicklungen im Fach Romanistik durch die Umstrukturierungen im Zuge (und unter dem Druck) des Bologna-Prozesses verursacht werden und welchen Einfluss andere Trends und Tendenzen haben, die durch den Bologna-Prozess nicht verursacht sondern lediglich beschleunigt werden (z.B. die Stärkung der Kulturwissenschaft im Verhältnis zu Sprach- und Literaturwissenschaft), wird im Verlauf der Arbeit zu klären sein.

Jede der 46 deutschen und sechs österreichischen Universitäten, die mindestens einen B.A.- oder M.A.-Studiengang mit wesentlichen romanistischen Anteilen anbietet, soll in die Untersuchung einbezogen werden. Als ‚romanistisch‘ gelten auch alle einzelphilologisch ausgerichteten Studiengänge, in deren Rahmen nur eine der romanischen Sprachen bzw. Literaturen und Kulturen studiert wird, wie im Falle der Lehrerbildung. Die zu betrachtenden Studiengänge müssen weder die Bezeichnung ‚Romanistik‘ tragen, noch lässt sich a priori ein Prozentsatz romanistischer Studienanteile an der Gesamtleistungspunktezahl festlegen; ein Studiengang soll zunächst dann als ‚romanistisch‘ gelten, wenn die Absolventen als ‚Romanisten‘ (bzw. ‚Französisisten‘ etc.) bezeichnet werden können. Über diese Zuordnung entscheidet jeweils das anbietende Seminar selbst. Untersucht werden sollen daneben aber auch interdisziplinäre Studiengänge mit romanistischer Beteiligung.

Ziel der Arbeit ist keine Evaluation der deutschsprachigen Romanistik, wie sie etwa im Rahmen des CHE-Hochschulrankings im Mai 2007 veröffentlicht wurde. Es soll auch keine Benchmarking-Studie erstellt werden, mit der Absicht ein romanistisches Best-Practice-Modell zu benennen. Vielmehr ist das Ziel dieses Projekts die Erstellung einer Typologie der aktuellen Romanistik.

Die diesem Ansatz zu Grunde liegende Hypothese ist, dass sich im Zuge der grundlegenden Umstrukturierungen der letzten Jahre ein wesentlich breiteres Spektrum an romanistischen Studiengängen mit sehr differenzierten Profilen gebildet hat. Neu ist, dass das Romanistik-Studium an einer Universität ohne Weiteres kaum mehr mit dem Romanistik-Studium an einer beliebigen anderen Universität zu vergleichen ist. Nicht einmal das Verständnis davon, was ein Modul ist, ist ohne Weiteres von einem Standort auf einen anderen übertragbar.

Da sowohl die Fachvertreter der Romanistik als auch Romanistik-Studierende und diejenigen, die noch vor der Studienwahl stehen, ein Interesse daran haben, sich ein möglichst deutliches Bild von der Bandbreite der romanistischen Studiengänge einerseits

und den einzelnen differenzierten Romanistik-Profilen andererseits zu machen, soll versucht werden, eine Typologie zu erstellen, mit der beide Dimensionen zu erfassen sind.

Zunächst wird von ausgegangen, dass es Studiengänge in zumindest fünf Ausprägungen gibt, die voneinander abzugrenzen sind; dabei sind natürlich in erster Linie Mischformen zu erwarten:

1. die *konservative philologische Ausprägung* mit der Gleichgewichtung von literatur- und sprachwissenschaftlicher Lehre, einem eher geringen landeskundlichen Anteil und einer starken Betonung der Forschungsbezogenheit;
2. die *regionalwissenschaftliche Ausprägung*, gekennzeichnet durch große landeskundliche Anteile, Interdisziplinarität (Einbeziehung der Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft etc.), eine geringere Bedeutung der Literatur- und Sprachwissenschaft und einer starken Betonung der Anwendungsbezogenheit;
3. die *kulturwissenschaftliche Ausprägung*, die – anders als die konservative philologische Ausprägung – Sprache und Literatur insbesondere in ihrer materiellen und symbolischen Dimension untersucht und sich für die Anthropologie des Kulturschaffens interessiert;
4. die *medienwissenschaftliche Ausprägung* als eine besondere Variante der literatur- bzw. kulturwissenschaftlichen Ausprägung;
5. die *sprachwissenschaftliche Ausprägung*, die in all den Fällen nicht als konservativ-philologisch gelten kann, in denen sich die Sprachwissenschaft nicht als Komplement zur Literaturwissenschaft definiert.

(Im Verlauf der Arbeit wird sich zeigen, ob dieses Spektrum ausreicht und richtig konstruiert ist, um aussagkräftig zu sein. Es ist zu erwarten, dass sich hier mit dem Fortschreiten des Projekts noch Modifikationen ergeben.)

Im darauf folgenden Schritt sollen die einzelnen romanistischen Studiengänge den verschiedenen Typen zugeordnet werden bzw. soll festgestellt werden, an welchen Standorten welche der Merkmale besonders stark oder schwach ausgeprägt sind. Die für die breite Öffentlichkeit relevanten Aspekte der daraus hervorgehende Typologie der neuen Romanistik sollen zudem in möglichst übersichtlicher Form als online-Datenbank, veröffentlicht werden. Mit Hilfe einer Datenbank wäre es möglich, auch über den Abschluss des eigentlichen Projekts hinaus die weiteren Entwicklungen im Fach Romanistik zu erfassen und öffentlich zugänglich zu machen, so dass aus der ‚Momentaufnahme‘, die im Titel des Projekts angekündigt ist, in diesem Fall die Dokumentation eines Prozesses werden könnte.

Stand der Datenerhebung

Im Sommer 2007 sind zunächst Fragebögen an alle 52 Universitäten verschickt worden, die romanistische Studiengänge anbieten. Ziel dieser ersten Erhebung war es, eine möglichst vollständige Übersicht über die romanistischen Studienangebote an jedem einzelnen Standort zu bekommen. Die Rücklaufquote der Fragebögen lag bei etwa 65 Prozent. Zu erkennen ist, dass die Bezeichnungen der etwas über 100 angegebenen romanistischen Studiengänge und gut 40 romanistischen Beteiligungen an interdisziplinären Stu-

diengängen sehr vielfältig sind, und auch die auf Universitätsebene eingeführten Studienmodelle (Ein-Fach-Modell, Zwei-Fächer-Modell, Hauptfach-Nebenfach-Modell etc.) in ganz unterschiedlichen Varianten – verbunden mit ganz unterschiedlichen Leitungspunktezahlen für die einzelnen Studienbereiche – auftreten. Detailliertere Informationen über die Studienangebote lassen sich in vielen Fällen inzwischen aus den im Internet verfügbaren Dokumenten gewinnen; ein relativ großer Anteil der angegebenen gestuften Studiengänge ist gerade im Wintersemester 2007/08 angelaufen, so dass sich die Informationslage im Internet noch laufend verbessert.

Die romanistischen Institute selbst bezeichnen ihre Lehre und Forschung auf dem Fragebogen in allen Fällen als literatur- und sprachwissenschaftlich, jedoch nur zu knapp 60 Prozent als ‚philologisch‘. Gut die Hälfte der Institute gibt einen kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt an, ein Viertel einen medienwissenschaftlichen und ein Drittel einen didaktischen Schwerpunkt.

Um besonders die hier kurz anskizzierte Ausrichtung der einzelnen Institute und Studiengänge genauer untersuchen zu können, wird der nächste Schritt eine Betrachtung der Lehr- und Forschungsschwerpunkte aller in Deutschland und Österreich beschäftigten Romanistik-Professorinnen und -Professoren umfassen, da zu vermuten ist, dass die Ausrichtung eines Instituts in Lehre und Forschung mindestens genauso stark an die Interessen der vor Ort tätigen Fachvertreter wie an andere Standortgegebenheiten geknüpft ist und sich daher schwer auf einer höheren Ebene als der des einzelnen Professors erheben lässt.

(Eva Scholz)

Impressum

© Deutscher Romanistenverband e.V.
Februar 2008

Erster Vorsitzender: Prof. Dr. Paul Geyer, Bonn
Erster Stellvertretender Vorsitzender: Prof. Dr. Joachim Born, Gießen
Zweite Stellvertretende Vorsitzende: Marina Ortrud Hertrampf M.A., Regensburg
Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Christiane Maaß, Hannover
Schatzmeisterin: Bàrbara Roviró M.A., Bremen